

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1901**

211 (15.9.1901) 1. Blatt



Er scheint täglich mit Ausnahme  
Sonntags und Feiertags und folgt  
in Karlsruhe ins Haus gebracht  
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.  
(monatlich 55 Pfg., wenn in  
der Expedition oder in den Agen-  
turen abgeholt), durch die Post  
bezogen vierteljährlich 3 M.  
25 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg.  
Bestellungen werden jederzeit  
entgegengenommen.

# Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:  
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt  
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeit-  
zeile oder deren Raum 20 Pfg.,  
Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer  
Wiederholung entsprechender Abat-  
Inserate nehmen außer der Expe-  
dition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:  
Klosterstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 211. 1. Blatt.

Sonntag, den 15. September

1901.

## Einladung zur Bestellung

des

## „Badischen Beobachters“.

Es ist überflüssig, auf die große Bedeutung der Presse in unseren Tagen hinzuweisen. Es ist das schon so viele Male geschehen, daß sie Jedermann kennt. Spiegelt sich doch das gesamte öffentliche Leben in den Zeitungen, wie sich im See der Dammel spiegelt, bald hell und voll Sonnenschein, bald ernst und düster, wie es die Ereignisse mit sich bringen. In der Schilderung der Bedeutung der Presse fehlt es also nicht; was aber da und dort noch fehlt, das ist das der Bedeutung der Presse entsprechende Handeln. Wenn die Presse eine so große Bedeutung hat, wenn sie in vielen Dingen den größten Einfluß ausübt, dann heißt es nicht nur, sich der Presse überhaupt bedienen zu seiner Orientierung, dann gilt es auch, für sich das Blatt herauszufinden, das im Dienste der Weltanschauung steht, der man selbst huldigt; mit anderen Worten dem Katholiken ein katholisches Blatt. Was die kommende Zeit angeht, dürfen wir nur erinnern an die Wahlen, die Eröffnung des Landtages, die Tagung des Reichstages, die allgemeine Weisung, die in wirtschaftlicher Beziehung Manches befürchten läßt und die immer genug an Unvorhergesehenem bietet. Gründe genug zur Bestellung einer Zeitung.

Zur Empfehlung unseres Blattes sagen wir weiter nichts. Es soll für sich selbst sprechen. Der

## „Badische Beobachter“

das Hauptorgan der badischen Centrumpartei,

wird sich, wie bisher, weiter bemühen, seine Leser über alles Wissenswerte zu unterrichten und aufzuklären und wird, im Verein mit der gesammten katholischen Presse, den Katholiken die in der Wahlung der badischen Blätter zutreffend zur Verteidigung unserer Weltanschauung.

Jeden wir nochmals auf die Ehrenpflicht einer thätigen Unterstützung der katholischen Presse aufmerksam machen, laden wir alle Freunde der katholischen Sache zu kräftiger Unterstützung und Verbreitung unseres Blattes ein.

Der „Badische Beobachter“ kostet durch die Post bezogen ohne Bestellgeld 3 M. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 67 Pfg.

Wöchentlich einmal erscheint als Gratis-Beilage das allgemein beliebte acht Seiten (Groß-Quart) stark illustrierte belletristische Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“.

Probekblätter zur Gewinnung von Abonnenten werden unseren Gefinnungsgenossen in Stadt und Land auf Wunsch jederzeit in beliebiger Anzahl portofrei zugesandt.

Redaktion und Verlag des „Bad. Beobachters“.

## Zur Tagesgeschichte.

\* Karlsruhe, 14. September.

Warum Minister Miquel aus dem Amte schied — ist ein Thema, das gegenwärtig von verschiedenen Zählungen erörtert wird. Nach einer Mitteilung der Berliner Post Nachrichten soll man nicht annehmen, daß Herr von Miquel höher hinauf gewollt habe und deswegen unwirksam geworden sei, weil ihm dies nicht gelang. Nach dem Austritte des Staatssekretärs von Wittich sei allerdings die Berufung Miquels in eine einflussreichere Stellung, als die des Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums, in Frage gekommen; aber die vermeintliche Entscheidung sei auf Miquel selbst zurückzuführen, der der Stellung als Vizepräsident des Staatsministeriums und preussischer Finanzminister den Vorzug gegeben habe. Die „Post“ ferner hat gesagt, Herr von Miquel habe es nicht ertragen können, daß Graf Bismarck nicht nur preussischer Ministerpräsident habe geübt, sondern daß er es im Unterschiede zu seinem Vorgänger auch habe wirklich sein wollen. Dazu bemerkt die „Deutsche Tageszeitung“, daß diese Gründe nicht den Ausschlag geben können, aber wahrscheinlich nicht den Ausschlag gegeben haben. Sowohl Graf von Bismarck als auch Herr von Miquel seien geraume Zeit davon überzeugt gewesen, daß ihre Zusammenwürfen nicht nur möglich, sondern sogar geboten sei. „Wir glauben auch nicht — schreibt das genannte Blatt —, daß Herr von Miquel jemals daran gedacht hat, Reichstanzler zu werden. Er hat oft gesagt, daß zu dem Amte des Reichstanzlers diplomatische Schulung und Kenntnis der auswärtigen Politik gehören, die ihm nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung ständen. Anders freilich sieht es mit der Frage, ob er nicht daran gedacht habe, preussischer Ministerpräsident zu werden. . . . Er war aber der Überzeugung, daß die Stellung des Reichstanzlers mit der des Ministerpräsidenten persönlich vereint werden müsse, und weil er dieser Überzeugung war, glauben wir nicht, daß er die Stellung eines Ministerpräsidenten begehrt habe. Herr von Miquel hat sich, wie wir wissen, nicht nur bis zur Verabschiedung des Fürsten Hohenhausen, sondern bis in das Frühjahr hinein in seinem Amte wohl gefühlt. . . . So weit die „Deutsche Tageszeitung“. Die Worte, die Herr von Miquel bei seinem Abschiede von den Beamten des Finanzministeriums sprach, und die Art, wie er sie sprach, waren nach der Versicherung aller Dreuzungen so, daß die Höher die Überzeugung gewinnen mußten, der abgehende Minister wolle zum Rücktritte bringen, daß er nicht freiwillig gehe, sondern zum Abschiede genötigt worden sei.

## Sie fallen aus der Rolle.

Unsere liberalen Freunde. Erst noch hat der „Schwäb. Merkur“ mit eingestimmt in die Verwunderung darüber, daß man auf dem Katholikentag in Osnabrück von einem neuen Kulturkampf gesprochen. Man tadelt darüber, daß als ein Angehöriger dieses Kampfes die „Los von Rom“-Bewegung angeführt würde. Jetzt schreibt der „Schwäb. Merkur“:

„Die kirchliche Statistik des Königreichs Sachsen beweist, daß der Osnabrücker Katholikentag unter dem Einfluß fataler Thesen stand, als er das Herübergreifen der sächsischen „Los von Rom“-Bewegung ins deutsche Reich befürchtete. Ohne protestantische Agitation ist die „Los von Rom“-Bewegung in Sachsen schon mächtig in Fuhre gekommen. Während noch im Jahre 1889 in Sachsen nur 101 Katholiken evangelisiert wurden, betrug die Zahl im Jahr 1898 auf 310, 1899 auf 508 und 1900 auf 570 empor. Dagegen wurden in den entsprechenden Jahren nur 54, 41, 46 Protestanten katholisch. Die „Köln. Volksztg.“ trägt nur den nicht länger in Abrede zu stellenden

Verhältnissen Rechnung, wenn sie die spöttelnde optimistische Auffassung der „Los von Rom“-Bewegung als gefährliche Selbsttäuschung bezeichnet und die Bewegung als ernste Gefahr für den Protestantismus betrachtet. Alle Katholikentage und sonstige verordnete Mittelchen aus der sächsischen Westseite werden den franken Ultramontanen nicht retten können. Die „Los von Rom“-Bewegung nimmt ihren Weg mit der elementaren Kraft eines Naturereignisses.“

Da haben wir's! Wenn wir unsere Leute wärmen und sie auf den neuen Kulturkampf aufmerksam machen, dann schrumpft die „Los von Rom“-Bewegung zu einem lächerlichen Störchen im Gasse Wasser zusammen, wenn unsere Gegner aber ihre Leser über den „franken“ und altersschwachen „Ultramontanismus“ belehren wollen, dann ist die „Los von Rom“-Bewegung ein Ereignis von elementarer, unüberwindlicher Kraft. Vor solchen Zeitungswürfen soll man noch Respekt haben? Das Prädikate ist dabei noch, daß direkt von jenem Artikel der neue Kulturkampf geleugnet und geschrieben wird im Bezug auf einen Artikel in der „Köln. Volksztg.“:

„Deutlicher kann man es doch nicht verstehen, . . . daß man das Gerübe von dem neuen Kulturkampf nur anheilt, um die divergierenden Teile der Partei, mit dem ansiechenden Haupttrupp der Partei zusammenzuhalten. Diese Furcht vor ernstlichen Differenzen gilt aber nicht in erster Reihe den Centrumsabgeordneten, sondern der Wählerchaft. Mit dem Abschreiben eines neuen Kulturkampfes würde man bei den Abgeordneten nicht viel Glück haben, aber die Wählerchaft hofft man einzufangen. Auf welcher Seite sind also die „Schliche und Kniffe“?“

## Die Kaiserzusammenkunft.

Der Verlauf der Zusammenkunft des Kaisers von Rußland mit dem deutschen Kaiser ist, wie die „National-Zeitung“ erfährt, nach den bisher vorliegenden Meldungen ein durchaus zufriedener. — In die zentrumsreue Blätter in Petersburg und Moskau ist nach einer Mitteilung der „Schlesischen Zeitung“ ein Erlaß der Oberprokuratorialverwaltung ergangen, der die Presse in sehr starken Wendungen wissen läßt, daß redaktionelle Meinungsäußerungen zu der Kaiserreise nach Deutschland und Frankreich, ja selbst die Veröffentlichung der kleinsten eigenen Notizen darüber unbedingt verboten seien. Da gerade in diesen Tagen verschiedene sehr entgegenkommende laute Urteile russischer Blätter über die Zusammenkunft der beiden Kaiser telegraphisch gemeldet wurden, ergibt sich aus diesem Umstande in Verbindung mit dem erwähnten Erlaß der russischen Oberprokuratorialverwaltung, daß diese deutschfreundlichen Artikel im Sinne der Censur waren, mit deren Zustimmung sie auch nach dem Auslande weiter verbreitet wurden. Es ist das sehr erfreulich, nachdem sie längerer Zeit russische Blätter gegen Deutschland sich vieles herausgenommen, insbesondere bei Besprechung der Ostpreußenfrage; schenke sich doch das Organ des russischen Finanzministers Wite nicht, den deutschen Reichstanzler in der größtmöglichen Weise anzupöbeln. Zu viel Weich wird man allerdings dieser erzwungenen Zurückhaltung auch nicht beilegen dürfen.

## Alte Bekannte.

Wenn oft nach langen Jahren zwei, die sich früher gut gekannt haben, wieder zusammentreffen, da kann man hören, wie sie sich gegenseitig zurufen: „Hi, Du bist noch ganz der Alte. Du hast Dich gar nicht verändert! Mehrliche Gefühle, nur nicht gerade ganz so freundliche, bescheiden uns Centrumsleute, wenn wir jetzt wieder bei den Wahlen in den Nationalliberalen zusammentreffen. Sie sind noch ganz die Alten, haben sich gar nicht ver-

ändert. Es ist zwar in letzter Zeit in liberalen Blättern davon die Rede gewesen, die Gegensätze zwischen den Parteien hätten sich gemildert. Mag sein, daß manche Elemente dieses Gefühl für sich persönlich haben, aber auf die leitenden Kreise in den Parteien darf jene Annahme nicht. Mag sein, daß auch die Regierung nicht mehr den prononcierten Standpunkt in manchen Fragen einnimmt, wie früher; aber die Regierung ist noch zu wenig bekannt, um einen maßgebenden Einfluß auf die Parteien ausüben zu können; und auf jeden Fall sind z. B. immer noch Fragen offen, deren so oder so geartete Beantwortung die Gemüther erhitzt. Also die Parteien stehen sich immer noch in gleicher Kampfstellung gegenüber, selbst wenn man das Gefolge und dazu noch eine Minderzahl in der Stellung der national-liberalen Partei zur Wahlrechtsreform in Rechnung zieht. Da die Nationalliberalen arbeiten in der allgemeinen Art gegen das Centrum mit Waffen, die der wütendsten Zeit des Kulturkampfes entnommen sind. So spricht die „Bad. Landesztg.“ in einem Artikel „Eigentümliche Demokraten“ von den „antistaatlichen und internationalistischen Tendenzen des Ultramontanismus, den geschworenen Feinden unseres Staatslebens angethan“ hätten, daß letztere das Centrum unterstützten. Es wird weiter gesagt von den Demokraten: ihnen fehle die Entschuldigung, die man für Socialdemokraten gelten lassen könne, wenn sie sich auf Seiten des Centrums stellen, denn die Demokratie neune sich bürgerlich und mache auch auf Geltung als national empfindende Partei Anspruch. Da haben wir, wir sagen nicht die Nationalliberalen, sondern die badischen Nationalliberalen, d. h. die fanatischste und unbeherrschteste Spezies der Nationalliberalen, die Nationalliberalen, welche allen Erfahrungen zum Trotz nichts verstehen und nichts gelernt zu haben. Das sind die Sturmvögel, die sich die Köpfe blutig gerannt haben, aber immer noch nicht davon ablassen, weiter zu rennen. Wir antworten auf jene alten Vorwürfe nicht, daß wir Staatsfeinde seien, keinen Patriotismus hätten, am wenigsten darauf, daß man uns nicht einmal als bürgerliche Partei gelten lassen will. Wir haben es allmählich gelernt, diese Leute unter den Nationalliberalen nicht mehr ernst zu nehmen; die sind unrettbar verbohrt. Aber wir denken alle Centrumsleute haben ein Interesse daran, zu sehen, gegen welchen Feind wir immer noch zu kämpfen haben. Dieser intolerante, gehäßige Nationalliberalismus! herunter mit ihm! Er verdient nichts anderes, als daß er völlig bankrott wird!

Ein interessantes Licht werfen diese Auslassungen auch auf die letzten Vorgänge in Karlsruhe. Die Sprache der „Bad. Landesztg.“ rechtfertigt in herausfordernder Weise die W-Artikel. Ein Hohn wäre es gewesen, wenn das Centrum auch nur zur Wahl eines dieser Leute beigetragen hätte, die jetzt eine solche Sprache führen gegen das Centrum. Mit solchen Politikern zusammen zu gehen, halten wir für unmöglich für einen Centrumsmann, auch dann, wenn er mit den W-Artikeln nicht ganz einverstanden war. Man muß sich doch auch selbst achten und darf sich nicht wegwerfen an solche, die für den kirchentreuen Katholiken nur das Schimpfwort „ultramontan“ und für sein Verhältnis zu Staat und Vaterland die in höchstem Maße beleidigenden Ausdrücke: antistaatlich und internationalistisch hat.

Alte Bekannte sind es, die wir in den Nationalliberalen treffen bei diesen Wahlen. Es sind die alten Bekannten, die wir von jeher bekämpft haben, die wir auch ferner

## Jorshaus Eulenburg.

Eine Familiengeschichte von E. M. Paul.  
(Nachdruck verboten.)

Der Jorshausaffessor Hans Werner hatte während seiner Metropolitanzzeit sich mit der Ausarbeitung mehrerer Aufsätze über forschungsphilosophische Kultur und anderen dergleichen Arbeiten beschäftigt. Vor Einsetzung derselben als Redaktionschef der Fachblätter legte Werner die Manuskripte dem Landesforstmeister vor. Als eine Folge von dessen Gutachten war es zu bezeichnen, daß Hans mit Beginn des Wintersemesters an der Forstakademie als Hilfslehrer angestellt wurde — ein Erfolg, der im Jorshaus große Freude hervorrief.

In den letzten Tagen des Mai brachte der Postbote eine sehr geschickte Karte, auf welcher der inzwischen defononiarisch gewordene Lieber und dessen Frau sich die Ehe gaben, die Verlobung ihrer Tochter Adelheid mit dem Gutsbesitzer und Premierleutnant der Landwehr Kavallerie Leo von Vornheim auf Schloss Breitenfels anzugeben.

Den Eindruck, den diese unerwartete Verlobungsanzeige auf die Bewohner des Jorshaus machte, erlaube man sich zu schätzen; wir dürfen auch ebenso wenig die vertrauliche Aussprache zwischen dem Ehepaar Werner beschreiben, welche in verhältnismäßigem Gemach stattfand, ebenso wenig dürfen wir Olga über die Schulter sehen und die Zellen lesen, die sie in steigender Hast in ihr Tagebuch einträgt. Stimmlich wagt die junge Frau auf und ab, die Augen funkelnd, die Wangen glühend, und um die vollen rötlichen Lippen liegt ein Zug der Freude, der vollen Befriedigung. Nicht das Herz der Pflegschwester, nein, das Herz der liebenden Jungfrau sieht in Adelheids Verlobung eine besondere Förderung der eigenen Hoffnungen, und sonderbar — auch die Eltern waren derselben Ansicht. Der seit Jahren im Stillen gehegte Wunsch, die Pflegschwester als Schwiegertochter sehen zu können, erfuhr durch die Verlobung Adelheids besondere Förderung — so hoffte man im Jorshaus.

Am zweiten Tage darnach, einem Sonntage, saß Olga

den Telegraphendoten auf das Jorshaus zukommen. Höchst erstaunt ob dieses seltenen Ereignisses eilte das Mädchen ihm entgegen, brachte das Telegramm dem Vater, der es hastig der aufstehenden Gattin vorlas:

„Komme heute Nachmittag 4 Uhr, Hans.“

„Was fällt denn dem Jungen ein?“ sprudelte Werner hervor, „so ganz ohne Veranlassung die weite Fahrt zu machen und seinen Posten zu verlassen!“

„Wenn das nur nicht mit Adelheids Verlobung zusammenhängt? Wäre das eine ganze Abnung überfallen“, unterbrach die ängstliche Frau Matilde den Gatten.

„Na! Na! Wie kannst Du so etwas denken, Matilde! Dazu ist der Junge zu vernünftig. Aber eine große Dummheit ist und bleibt diese Fahrt. Dem Hans scheint das Geld imbeutel zu hüpfen. So ein Reichthum! Na warte, Wirtchen, ich werde dir, wenn du auch Jorshausaffessor und Referententant bist, den Standpunkt klar machen. Gottfried kann den Braunen vor die Kutse spannen. Er soll den jungen Herrn am Bahnhof abholen. Es fährt der keine von Euch mit! Ich habe gleich nach Tisch einen Gang zu machen, bin aber noch vor 5 Uhr wieder zurück und werde dem Bruder Leichfuß ganz gehörig den Kopf waschen!“

So entsetzt der erregte Mann, der nicht ahnte, welche Folgen des Sohnes Fahrt nach dem Vaterhause haben sollten.

Punkt 1 Uhr verließ Werner das Haus, Gottfried fuhr um halb 4 Uhr nach dem Bahnhof ab und eine halbe Stunde später machte sich Olga, welche die unaufrichtigen Anmationen der ahnungslosen Pflegschwester nicht mehr mit anhören konnte, in Begleitung des Jagdhundes nach dem Kirchhof auf den Weg, um dort auf Hans zu warten. In ihrer begreiflichen Ungeduld etwas zu früh angekommen, wandte sich Olga wieder zurück, um bei der Wiederannahme zu erfahren, daß Hans am Kirchhof den Wagen verlassen und von dort durch den Forst nach dem Gute Eulenburg gegangen war. So berückelte Gottfried, der mit dem leeren Gefährt herankam.

Olga suchte trotz ihrer Betroffenheit immer ruhig zu erscheinen.

„Es ist gut“, sagte sie, „fahre jetzt nach Hause und

sage der Mama, daß ich mit Hans wieder zurückkommen werde.“

Beim langer Anhangen schlug Olga den Fußpfad nach dem Gute Eulenburg ein, um den Bruder zu erwarten. Als sie aus dem Walde heraustrat, bemerkte sie Hans, der jedoch aus dem gegenüberliegenden Waldstreifen kam, und sich anschickte, in sie, sich weitläufig ersprechenden Part, der zu dem Gute gehörte, einzubiegen. Nach eilte sie dem Bruder entgegen, Hans schien in großer Erregung und konnte nicht zugleich Worte finden, das Mädchen zu begrüßen. Nach kurzer Ueberlegung theilte Olga ihm mit, daß die Eltern sehr verstimmt wären über diese unverschämte Anknüpfung, und daß Papa nach einem notwendigen Gange gegen fünf Uhr zurückkehren werde.

„Es ist gut“, antwortete Hans, „ich verlasse Dich jetzt, liebe Olga, und eile dem Vater entgegen, da ich ihn ohne Zeugen sprechen möchte.“

Gesagt, gethan, er ließ Olga allein.

Die prangende Waldwiese zeigte so viele Blumen, daß das junge Mädchen sich nicht enthalten konnte, einen Strauß zu pflücken; damit beschäftigt, bemerkte sie einen fremden Menschen, welchen sie zuerst für den Bräutigam Adelheids Lieber's hielt, dann aber, da dieser als ein etwa vierzigjähriger, blond Herr geschildert worden war, ihren Irrthum erkannte, da der Fremde schwarz von Haar und Bart und auch augenscheinlich viel jünger war.

Der Herankommende listete seinen breitkämpfigen, weichen Füllhut und fragte in artigster Form in einem für die Thüringer Gegend fremdartigen Dialekt: „Weggehen Sie, mein werthes Fräulein, erreiche ich auf diesem Wege die Gattin?“

„Awwohl, mein Herr“, antwortete Olga, „die Gattin erreichen Sie in weniger als zehn Minuten, und wenn Sie sich dann links wenden, können Sie in etwa einer halben Stunde an die Wagnstation.“

„Dante verbindlich“,

Damit eilte der fremde, junge Herr, der über der sehr eleganten dunklen Kleidung einen leichten, hellgrauen Sommermantel von ganz eigentümlichem Schnitt trug, rasch weiter.

Hans war indessen noch nicht weit gewandert, als er auch schon den Vater herankommen sah. Er eilte dem

sehr ernst blickenden Mann entgegen, und warf sich ungestüm und schluchzend mit den Worten an die breite Brust: „Ach Vater, lieber Vater, Dein Sohn ist ein unglücklicher, um sein Lebensglück schmählich betrogener Mensch!“

Heiße Thränen rannen dem jungen Mann über das Gesicht auf die Schulter des Vaters.

Dieser, über den elementaren Schmerzansbruch des Sohnes tief erschüttert, brängte nach kurzer Ummarmung Hans von sich ab.

„Wenn Dein Schmerz etwa der Adelheid und deren Verlobung gelten sollte, so schäme Dich, Junge! Das Frauenzimmer ist Deiner Thränen wahrhaftig nicht werth! Aber nun sage einmal, wie kommst Du dazu, die weite überflüssige Reise zu machen, und Dein Amt so im Stich zu lassen?“

Und nun erzählte der noch immer fassunglose Hans dem tiefbewegten Vater die Geschichte seiner Liebe, seiner eifrigen, heimlichen Verlobung, daß er von Adelheid später wiederholt mündlich und schriftlich die Versicherung ihrer Treue erhalten habe, und das Versprechen, auf ihn so lange warten zu wollen, bis er im Stande sei, ihr eine Verforgung für das Leben bieten zu können.

„Wenn ich auch“, so schloß der Sohn, „in den letzten Jahren oft Veranlassung zu haben glaubte, an Adelheids Worten und Versicherungen zu zweifeln, und wenn mich diese Wahrnehmung fast zur Verzweiflung trieb, so habe ich doch erst vor wenigen Wochen die erneute Zusicherung ihrer Liebe und Treue erhalten, und behalt kamst Du Dir denken, wie niedergeschmettert ich war, als ich gestern Morgen die Verlobungsanzeige erhielt; da war es mit meiner Bestimmung vorbei.“

„Ich war aber vollständig unfähig, Unterricht zu geben, ließ mich durch heftiges Unwohlsein entschuldigen, und das war durchaus keine Unwahrheit, denn ich war nicht nur geistig, sondern auch körperlich völlig unfähig, etwas zu arbeiten. Dann schrieb ich an die Treulose, bestellte sie für heute Nachmittag an eine Stelle im Walde, die ihr wohlbekannt ist, ein schönes, stilles Mädchen, wo ich mit ihr so manche glückliche Stunde verbracht habe. Ich traf Adelheid, meiner wartend, — alle meine Bitten und Klagen glitten aber an dem herzlosen Geschöpf ab. Sie bezeichnete unser bisheriges Verhältnis als eine Schiller-



Selbstmüssen, die selbst keinen größeren Feind kennen als das Centrum, die unserer Kirche nur so viel Recht lassen wollen, als ihnen, den Feinden unserer Kirche, gut dünkt, die zu den abgeschwächtesten, beleidigendsten Vorwürfen greifen im Kampfe gegen uns.

### Wisse auf zum Kampf gegen die National-liberalen!

### Wannschafft für den neuen Kulturkampf!

Wenn letztes und dieses Jahr auf dem Katholikentag von beider Seite darauf hingewiesen werden mußte, daß wir einem neuen, mit vielleicht noch gefährlicheren Waffen geführten Kulturkampf entgegengehen, ja schon in demselben stehen, so kann vernünftiger Weise dieser Behauptung nicht mehr widersprochen werden. Jeder Tag bringt neue Beweise. Der Evangelische Bund, die Gesellschaft zur Evangelisation der deutschen Katholiken, die Arbeit für den Abfall in Oesterreich sind Armeekorps, die ihre Waffen auf die Kirche gerichtet haben. Daß diese Truppen nicht „Gewehr bei Fuß“ stehen, sondern schiefen so gut und schiefen sie es können, das kann man in ihren Blättern lesen.

In der „Katholischen Volkszeitung“ wurde mit Rücksicht auf diese Sachlage die Frage nach der besten Abwehr sehr lebhaft diskutiert. Die einen appellierten an den Volkseren, andere wollten einen apologetischen Verein. In Nr. 814 spricht sich eine Stimme gegen beide Vorschläge aus. Sie fordert mehr katholische Laien mit akademischer Bildung; sie erinnert an den Satz Hertling's, daß ein braver, gebildeter Laie ganze Bände apologetischer Literatur aufwiegt.

Wir stehen auf demselben Boden. Nur erhebt sich die Frage, wie bekommen wir noch mehr brave, katholische Laien mit akademischer Bildung?

Es ist schon oft mit vielen Zahlen nachgewiesen worden, daß wir nicht entsprechend unserer Zahl katholische Studenten stellen. Hier muß Einzelarbeit in Stadt und Land helfen. Der Klerus hat hier eine eminent wichtige apologetische Aufgabe zu lösen. Eben, da ich diese Zeilen niederschreibe, ziehen unsere bündelartigen Gymnasialisten zur Matrikel. Sie fordern noch mehr Nachfolger für das nächste Jahr. Deshalb frisch ans Werk! Mündigkeiten halten unter den katholischen Knaben, ob sich für das Studium langliche Elemente finden und dann mit mossa oder Jai anfangen.

Für's ganze müssen wir dafür sorgen, daß unsere katholischen Studenten die Hochschule beziehen und sich eine volle Ausbildung holen können. An den Kosten auf der Universität hat schon mancher ein unüberwindliches Hindernis gefunden. Unser katholischer Studienverein arbeitet seit etwa 3 Jahren mit allem Eifer daran, diese Hindernisse zu heben. Das neue Semester wird für ihn neue Anforderungen bringen. Er muß deshalb neue Mittel haben. Nach dem ersten Eifer darf der Opfermuth nicht erlahmen.

Auf dem Sternsteg in Wien hat man den Mangel stamm katholischer Laien mit akademischer Bildung als einer der ersten Gründe des bekümmerten Klerus beflaggt und in ehrender Weise auf die deutschen Katholiken hingewiesen. Und doch, betrachten wir unsere Lage ganz abgesehen, sie ist keine tolle.

Seit einer Reihe von Jahren achte ich auf die Namen der Rechtspraktikanten. Kaum ein Jüngling werden wir an den untern rechnen dürfen. Ich weiß von einer Anzahl Herren, die sich um einen katholischen Arzt bemühten, sie erhielten trotz eifriger Suche die Antwort, Aergre genug, aber einen überzeugungstreuen Katholiken kann man augenblicklich nicht auffinden. Wollen wir die Apologetik der That, so heißt es hier einlegen.

liebe, als eine Fäule, die sie nie ernst genommen habe, und zog mein heutiges Gebahren ins Lächerliche. Ich hielt mich nicht lange bei Adelheid auf, ich eilte, so rasch ich konnte, davon, und auf der Buchenwiese traf ich Olga, Irte von dieser, daß Du vom Besuche eines Kollegen kommen würdest und — da bin ich nun Dein unglücklicher, betrogenes Sohn!

Auf's Neue brachen die Thränen aus den Augen des niedergebuckelten jungen Mannes. Auch der Alte war tief erschüttert. „Komm zur Mutter!“ Mit diesen Worten drängte er Hans wieder in den Wald hinein. Richtig schritten sie dem Forsthaus zu. Auf dem Wege trafen sie mit Olga zusammen, die dem Bruder wiederholt kühn die Hand drückte. Keiner der Männer bemerkte die glänzenden Augen des Mädchens, die sich forschend auf das erregte Gesicht des Jünglers hefteten.

Mit der Brust der Mutter meinte sich der Sohn auf's Neue aus. Nachdem sich auf den trostreichen Zuspruch der Eltern die Aufregung des hartgeprüften Mannes etwas gelegt hatte, begab sich die Familie in dem hinter dem Hause liegenden Garten, um in der Frühe das das Nachsehen einzunehmen. Es war ein herrliches, milder Abend und der heraufsteigende Mond warf sein silbernes Licht auf die Wege und Büsche.

### Kirchliche Nachrichten.

— Freiburg (Baden). Vikar Geiger, der seit 1 1/2 Jahren die Pfarre Marbach, Pfarrei Königshausen pastorale, ist als Pfarverweser nach Leipzig versetzt.

### Theater Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 14. September.

v. St. Groß. Hoftheater. Das Schauspiel brachte gestern Abend Grillparzer's „Des Meeres und der Liebe Wellen“ und einen Gast, Franziska Hirt vom Stadttheater in Mainz als „Cero“. Die junge Künstlerin, die sich noch im Entwölkungsstadium befindet, brachte 3 Eigenschaften mit, die sie für ihren Beruf als prädestiniert erkennen lassen, nämlich: Eine annuitätsgewöhnliche Erscheinung, ein wohlklingendes modulationsfähiges Organ und vor Allen — Talent. Das letztere zeigte sich gerade in dieser für eine Anfängerin schweren Rolle, die sie keineswegs fertig gab, mit der sie sich aber als eine deutende und fühlende Kunstgenie vorführte. Franziska Hirt übertrug natürlich die Sprache nicht in dem Maße, wie diese es verlangt. Aus Furcht, in ein hohes Maß zu verfallen, verlor sie sich zuweilen in's Gegenüber und vergaß dadurch die geistige Intuition, die ihre Sichtung der Gedanken und Sellenweise eine klarere, präzisere Accentuation. Die Sprache Grillparzer's, die wie in Bezug auf ihre Sentenzen nicht ganz zu der erstklassigen zählen, verlangt vor Allem Ebenmaß und ruhige, keineswegs aber parabolische Wiederbege; wenn die Sätze zu modern heruntergesprochen werden, verlieren sie an didaktischen Wert und passen nicht zur Situation. In Bezug auf Darstellung verdienten wir in den letzten Akten das trauerliche

Freiwillig ein Anderes muß noch im Auge behalten werden. Es ist Vorsorge zu treffen, daß den Akademikern nicht Glaube und christliches Leben abhanden kommt. In dieser Hinsicht haben schon die in Frage kommenden Faktoren an unseren Mittelschulen eine verantwortungsvolle Aufgabe. Besonders aber muß der Satz betont werden, der durch eine reiche Beobachtung seine volle Befristung fand: Es sind nur Wenige, die außerhalb unserer katholischen Korporationen ihre heiligsten Güter durch das akademische Leben zu retten vermöchten. Es ist deshalb eine sehr wichtige Aufgabe, gerade jetzt, da die Herren Abiturienten ihre Köpfe zu packen beginnen, dafür zu sorgen, daß sie sich einer katholischen Korporation anschließen.

Es ist in einer Zuschrift an die „Köln. Volksztg.“ aus Trierkreuzen, die dem akademischen Leben noch sehr nahe stehen, frei bekannt worden, daß der Kaiser gedanklich nicht die für seine apologetische Aufgabe notwendigen Kenntnisse seines Standes habe. Die zwei Religionsstunden auf der Mittelschule hätten dazu nicht genügt. Auf der Universität hätte man das nötige Interesse nicht besitzen, um sich die Kenntnisse zu erobern. Die jungen Juristen aus Köln haben Recht. Die zwei Religionsstunden an den Mittelschulen sind zu wenig. Das sagt selbst der Straßburger Philosoph Theobald Hegler. Würden sie auch genügen, die Religion ist nicht bloß „erkennen“, sie ist „leben“. Wir begnügen uns mit dieser Andeutung.

Auf der Universität mußte eben das Interesse für religiöse Weiterbildung geweckt und warm gehalten werden. Daß sich diese Anregung unsere Korporationen nicht selber zu geben vermögen, das liegt auf der Hand. Daher muß ihnen dieselbe in entsprechender Form von anderer Seite geboten werden. Hier liegt noch ein ganzes, vielfach unbedachtes Arbeitsfeld von höchster Wichtigkeit für uns Katholiken.

Sorgen wir dafür, daß in der Stunde der Noth unsere Laienoffiziere den Regimentschef der Kirche nicht fehlen. Sorgen wir dafür sofort, sonst wird's leicht zu spät.

Zu der Apologetik der That muß freilich auch die des Wortes kommen, das gesprochen, wie es geschrieben. Zu beiden werden wir abermals den gebildeten Laien brauchen. Dieser wird die Bertheiligung führen müssen auf Posten, wohin kein Priester kommt oder sich wagen darf. Ihm wird es obliegen, auf Gebieten die Bertheiligung wahrzunehmen, wo der Theologe nicht leicht zu Hause sein kann, aber ein gewiegter Fachmann notwendig ist.

Der Kampf ist da. Wir haben ihn nicht begonnen. Er wird werden, wie er vor dreißig Jahren gewest hat. Je früher wir aufstehen, desto besser.

### Deutschland.

Berlin, 13. September.

— Stadtrath Kaufmann nahm die Wahl zum zweiten Bürgermeister von Berlin an.

— Vor Eintritt in die Tagesordnung in der gestrigen Stadterordnetenversammlung gedachte der Vorsitzende, Dr. Langemann, des gegen Mac Kinley verübten Verbrechens und drückte namens der Versammlung den Abscheu über das Verbrechen aus.

— Die Nordd. Allgem. Ztg. meldet: Die hiesige amerikanische Botschaft theilte dem Anstößigen Amt als Erwiderung auf das Beileidstelegramm des Kaisers an Mac Kinley folgende Depesche mit: „Die rührende Sympathieäußerung des Kaisers, die am 6. d. M. an den Präsidenten durch Buffalo gerichtet wurde, ist eingetroffen. Ich bin dankbar, Sie zu eruchen, namens des Präsidenten dem Kaiser den gebührenden Dank für diese freundliche Kundgebung zu übermitteln, die durch die Art, wie sie den Geschieden des Kaisers und des ganzen deutschen Volkes Ausdruck gibt, den Präsi-

denten und seine Landsleute zu besonderem Danke verpflichtet. Das Befinden des Präsidenten macht günstige Fortschritte. Alle geschäftsführender Staatssekretär. — In einer anderen Depesche spricht die warmen Dank für die Sympathieäußerungen des Reichskanzlers Grafen Bismarck aus. Botschafter White richtete an den Präsidenten des Reichstages ein herzliches Danstelegramm für seine Sympathieäußerung.

— Wie die „Straßb. Post“ meldet, sind die Instrumente der Petinger Sternwarte nicht als Kriegsbente nach Potsdam gebracht worden. Die deutsche Regierung hat sie vielmehr durch den Gesandten in Peking ankaufen lassen, nachdem ein Angebot der chinesischen Regierung, dem deutschen Kaiser damit ein Geschenk zu machen, abgelehnt worden war. Warum kommt diese Nachricht erst jetzt, nachdem von allen Seiten schon die schärfste Mißbilligung über die „Kriegsbente“ ausgesprochen worden war?

— Besprechungen über den neuen Posttarif mit verschiedenen Sachverständigen sollen, wie bekannt, demnächst im preussischen Handelsministerium stattfinden. Nach einer halbamtlichen Meldung werden dieselben am 20. d. Mts. beginnen und mehrere Tage dauern. Es handelt sich nach derselben halbamtlichen Mitteilung um die Nachprüfung einzelner Theile des Entwurfs, über die eine völlige Klärung für die in Betracht kommenden preussischen Regierungsstellen noch nicht herbeigeführt ist.

— Eine neue Konferenz über das Vorkriegsgesetz soll am 18. d. Mts. beginnen, wie bereits mehrfach berichtet wurde. Es sind dazu eingeladen worden Herren aus dem Bankfache, aus dem Kaufmannsstande, Getreidehändler, Vertreter verschiedener Reichstümer und Ministerien, und aus dem Reichstage Mitglieder des Centrums, der freikonserativen und der konservativen Partei. Vom Centrum sind geladen die Herren Abgeordneten Müller-Fulda und Reichsgerichtsrath Dr. Spahn, von den Konservativen die Herren Graf König und Graf Schwerin-Löwis, von den Freikonserativen die Herren Camp und Graf v. Arnim-Rustau. Außer den verschiedenen Beamten sind im Ganzen neunzehn Herren geladen, darunter die genannten sechs Parlamentarier, zwei Juristen (Justizrath Dr. Staub und Geheimrath Semptenmacher, Staatskommissar bei der Berliner Börse), und elf Herren vom Bankfache und vom Handel. Zu maßgebenden Bestimmungen eignet sich diese Zusammenkunft nicht.

— Abg. Dr. Gisinger, der Senior nicht nur der Centrumpartei, sondern des ganzen deutschen Reichstages, hat erklärt, daß er sein Mandat zum Reichstage niedertreten müsse. Der verebete Abgeordnete möge, das wünschen wir ihm von Herzen, in der Ruhe nach seiner langen Arbeitszeit noch recht lange seines Lebensatens in körperlicher und geistiger Mithigkeit und Frische sich erfreuen. Die reichen Verdienste, die er sich erworben hat, werden von Freund und Gegner in gleicher Weise anerkannt.

— Graf Clemens von Westphalen zu Laer im Kreise Meschede ist auf Grund erblichen Rechts als legitimierter Besitzer des geistlich westphalenschen Familienfideikommisses durch kaiserlichen Erlass vom 6. August dieses Jahres in das Herrenhaus berufen worden. Dieses Recht ruht seit 1867. Der damalige Inhaber Graf Clemens von Westphalen hatte in Folge der politischen Ereignisse des Jahres 1866 durch eine darauf bezugslose Erklärung vom 28. Juni 1866 Veranlassung gegeben, daß er der Mitgliedschaft für verlustig erklärt wurde. Nachdem er am 4. October 1885 verstorben war, ist sein Sohn, der Fideikommiss-Nachfolger Graf Friedrich, in das Herrenhaus nicht eingetreten.

— Gela, 13. Sept. Die Feiertage in Gela des Jahres verliefen vortreflich. In der Hauptkirche bestanden sie ja in der Teilnahme des Barren an den Frotten-

manövern. Ueber die letzten Manöver berichtet ein Spezialkorrespondent: Kaiser Wilhelm besuchte zuerst den russischen Kreuzer „Barjat“. Dann begab er sich in russischer Admiralsuniform an Bord des Flaggschiffes „Kaiser Wilhelm II.“ und empfing dort den russischen Kaiser, der deutsche Admiralsuniform trug. Kaiser Wilhelm erließ an Bord des „Barjat“ eine Kabinettsordre, in der er den hervorragenden Leistungen der Flotte hohe Anerkennung sollte und zur Erinnerung daran, daß er während des Zusammenstehens beider Kaiser bei den Flottenmanövern russische Marineuniform mit dem Dolche trug, bestimmte, daß die Seeoffiziere der deutschen Marine in gleicher Weise wie die russischen den Dolch, und empfangen von See mit schwarzem Bundkoppel, als Interimsbeweise tragen sollen. Die Flotte begann sofort mit Evolutionen, während deren das zweite Geschwader unter Vizeadmiral von Arnim in Kielinie die Linie des ersten Geschwaders unter Prinz Heinrich durchbrach. Um 1 Uhr wurde das Gefecht abgebrochen, um 2 Uhr ankerie die Flotte bei Gela. — Die Ausschmückung der Stadt Danzig für den morgigen Einzug des Kaisers ist beendet. Die Festtage vom Bahnhofsplatz durch das hohe Thor bis zum Gärten Thor ist reich gezieret, wobei die schönen alterthümlichen Fronten der Häuser zur Geltung kommen. Die Straße nach Langjahr ist ebenfalls geschmückt.

— Straßburg, 13. Sept. Zur Mecker Richtersfrage wird der Köln. Volksztg. von gut unterrichteter Seite das Folgende geschrieben: Es ist Thatsache, daß der hl. Stuhl die Kandidatur des Herrn Jörn von Bula nur aus dem Grunde zurückgewiesen hat, weil dieser vorzügliche Prälat, wie der hl. Vater sich einem deutschen Bischof gegenüber im November vorigen Jahres auf das Bestimmteste ausgesprochen hat, „bisher weder im Hinblick noch auf der Kanzel“ festlichlich thätig gewesen ist. An dieser Auffassung hat der hl. Vater trotz seinem gewöhnlichen Entgegenkommen und trotz der persönlichen Wünsche des Kaisers festgehalten, was nicht geschehen wäre, wenn politische Bedenken vorgelegen hätten. Der Hochsitz, an seine Stelle den Herrn Abt von Maria-Lach zu setzen, ist von Rom ausgegangen und nicht von Berlin, wie wir auf das Bestimmteste versichern können. Man hat, um die Aussicht, daß vorzüglich politische Gründe maßgebend gewesen seien, zu beweisen, herangezogen, daß der Abt von Lach ebenso wenig eine festliche Vorführung gehabt habe, wie Herr Jörn von Bula. Dieser Behauptung muß entschieden widersprochen werden. Abt Benzler ist seit 1877 Priester, er war seit 1883 Prior, zuerst der Abtei Sedau in Steiermark, dann des Klosters Beromünster. Als solcher hat er die festliche und disziplinäre Leitung einer großen Kommunität geführt, 18 Jahre lang die wichtigsten Moralokonferenzen präsidirt, die Vorbildung der angehenden Priester geleitet, er war Rektor der Theologie, hat daneben Missionen in Belgien, Preußen und Oesterreich in vielen Pfarrengemeinden und Klöstern, auch in Württemberg, Köln, Trier u. s. w. gehalten, eine festliche Thätigkeit, die der Herr Abt auch nach seiner 1893 erfolgten Erhebung zu diesem Amte vielfach fortgesetzt hat. Dazu geben ihm die Vertreter als Prior und Abt oft Gelegenheit, sowohl in Oesterreich als in Preußen, mit den Behörden offiziell zu verkehren. Wer nur einigermaßen über die Pflichten und Befugnisse eines Abtes als Ordinarius seiner Kommunität unterrichtet ist, weiß, daß ihre gewöhnliche Erfüllung eine gute Vorbildung für jede höhere hierarchische Stellung ist und daß die Kirche zu allen Zeiten bis in die neuesten mit Vorzug aus den höchsten Bischöfen ernannt hat. Man sollte doch endlich aufhören, über Persönlichkeiten und Verhältnisse, die man nicht näher kennt, unkorrekte Entschlüsse zu machen oder mögliche Schläge zu ziehen.

— Baren — Rater. Das sie, nebenbei bemerkt, auch noch an unheilbarem — Größenwahn leidet, wird wohl ihr begeistertes Anhänger nicht bestreiten wollen. (Med.)

— Wissenschaftliche Reisen. Im Auftrag der k. preuss. Akademie der Wissenschaften wird mit Unterstützung des Kaisers der Historiker Dr. Oscar Mann eine wissenschaftliche Reise nach Vorderasien, insbesondere Persien und den nördlichen Theilen der asiatischen Türkei unternommen. Diese Reise, die auf drei Jahre berechnet wird, gewinnt dadurch an Interesse, daß, da der beachtliche Bau der Bagdadbahn weit durch türkische Gebiete der Türkei führt, und man dabei vielfach auf türkische Arbeiter angewiesen sein wird, die genaue Kenntniss der türkischen Dialekte sich als außerordentlich nützlich erweisen wird. — In Athen trafen am Donnerstag 310 rumänische Studenten ein. Der Empfang von Piräus war überaus herzlich. Die Bürgermeister von Piräus und Athen begrießen sie Namens der Städte. Die Strohen, durch welche die Studenten zogen, waren geschmückt.

— Deutsche Südpolar-Expedition. Dem Staatssekretär des Innern in Berlin ging von Leiter der deutschen Südpolar-Expedition von Drygalski eine Depesche aus St. Vincent (Gavverdischen Inseln) 11. Sept. 7 Uhr 5 Min. Abends zu, belagend: Expedition planmäßig Vincent angetommen. Alle wohl. Abreise Montag. Drygalski.

— Nordpolarfahrer Peary ist nach einer Kabelaussage aus New-York angekommen; er wird seine Entdeckungsfahrt fortsetzen.

— Wettbewerb um ein Rathhaus für Kassel. Die städtischen Behörden in Kassel haben beschloffen, für den Bau eines neuen Rathhauses ein Preisausgeschrieben zu lassen. Zur Preisvertheilung ist die Summe von 27000 M. angesetzt, welche wie folgt vertheilt werden sollen: ein erster Preis mit 2000 M., zwei zweite Preise von je 2000 M., zwei dritte Preise von je 2000 M. und zwei vierte Preise von je 1000 M. Die Entwürfe sind bis zum 1. April 1902 beim Stadtkamman einzulegen.

— Sada Yacco in Paris. Nach Beendigung ihres zweiten Londoner Gastspiels ist die japanische Troupe mit ihrer Schauspielertruppe vor wenigen Tagen in Paris eingetroffen, um im Athene-Theater ihre Vorstellungen zu beginnen. Ihr diesjähriges Repertoire, das natürlich das unermessliche Stück „Die Gescha und der Ritter“ anführt, enthält aber manche Novität, wenigstens hatten bisher ausgesagte Schauspielertruppen. Wir hatten schon früher darauf hingewiesen, daß Sada Yacco verschiedene Dramen der europäischen Literatur in's Japanische von berühmten Schriftstellern ihrer asiatischen Heimat hat übertragen lassen. Während ihres bevorstehenden Gastspiels nun wird sie aus „Hamlet“ sowie „König Lear“ einige Szenen und aus dem „Kaufmann von Venedig“ die Gerichtsscene vortführen.

— Vom Theater. Otto Ernst's Drama „Die größte Sünde“ ist vom Direktor Rudolph für das

Wesen, in welches „Cero“ nach ihrem Zusammenstreffen mit „Leander“ im Thurne, versetzt, doch müssen wir nach alledem, was wir von der jungen Dame haben und hörten, wiederholen, daß wir es offenbar mit einer begabten jungen Dame zu thun haben, die auf dem besten Wege ist, sich zu einer tüchtigen und brauchbaren Schauspielerin zu entwickeln, die hoffentlich nicht, wie dies ja zuweilen vorkommt, auf halbem Wege stehen bleibt, sondern energisch nach Vervollkommenung strebt. Die Uebungen boten ein merkwürdiges Gemisch von klassisch und modern. Während Herr Herz (Kantleros) in modernem Juge seine Worte oft allzuflüchtig, zuweilen sogar auf Kosten der Verständlichkeit herausprübelte, waren die Herren Mart, Gerlach und Kempf bemüht, Was zu halten. Will der Schauspieler Dolmetscher der Gedanken des Dichters sein, so darf er nicht vergessen, auch der Dolmetscher des ichönen Ausdrucks zu werden, und vermag er diese doppelte Aufgabe in uns nach zu lösen, Gedanken und Wohlklang zu vereinen, dann hat er die bisherige Intention erreicht. Wenn der Dichter ein Werk, wie dieses scheid, so hat er gerade nicht sprechen wollen wie dies heute zum Theil von den Naturtalenten geschieht, durch eine scharfe Grenze hat er seine Sprache von der Alltagsprache geschieden, die auch, trotz ihrer Prosa, neben den logischen Gelede des Gedankenfortschritts ein sich selbständig entwickelndes Formengezetz hat, dessen Inhalt die ideale Richtung der Gedanken bildet. Mischung von altem moderner und klassisch pathetischer Sprache gehören der Charakter eines Werks, und hierin zeigt sich die künstlerische Intelligenz eines Schauspielers, das Nützliche zu treffen, ohne in Extreme zu verfallen. Die Vorstellung war sehr gut besucht, und die Darsteller wurden, insbesondere von dem zahlreich anwesenden jugendlicheren Publikum, lebhaft applaudirt.

— Von Hochschulen. Zum Director actonum der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig wurde für die folgenden 3 Jahre wiederum Geheimrer Rath Professor Dr. Heintze, Director des philosophischen Seminars, gewählt. — Das Vorkursprogramm der Hamburger Oberrealschule für das demnächst beginnende Wintersemester weist 107 Documente auf, darunter 20 Professoren deutscher Hochschulen. Ohne Zweifel besitzt Hamburg die bedeutendste Volkshochschule in Deutschland. Sie nimmt von Jahr zu Jahr an Umfang zu, sowohl was die Zahl der Vorlesungen als auch was die Befristung der Bevölkerung betrifft. — An der Universität Königsberg erfolgten im Studienjahr 1900/01 63 Promotionen, davon 10 honooris causa (2 theologische, 7 juristische und 1 philosophische). Alle promovirten 1 Jurist, 33 Mediciner und 19 Philosophen. Die Albertina ist dem Vorgang von Kiel und Straßburg darin gefolgt, daß die Damen nicht zugänglichen Vorlesungen in den Vorkurskatalog für kommendes Wintersemester durch einen Stern ausgezeichnet sind. Als Gegner des Frauenstudiums belanden sich dadurch vor der Definitivität u. A. auch die Ordinarien der Anatomie (Sleiba), Physik (Pape)

und Chemie (Loffen). — Die Wiener Universität hat im abgelaufenen Sommersemester wiederum eine Steigerung der Frequenz zu verzeichnen. Die theologische Fakultät zählte 159, die juristische Fakultät 2803, die medizinische Fakultät 948 (darunter 12 Frauen) und die philosophische Fakultät 900 (darunter 29 Frauen) ordentliche Hörer. Die Gesamtzahl der ordentlichen Hörer der vier Fakultäten betrug demnach 4810. Die Zahl der außerordentlichen Hörer belief sich auf 1199. Zusammen würde dies eine Frequenz von 6009 (gegenüber 5882 im Vorjahre) ergeben. — Die Privatdozenten an der medizinischen Fakultät in Wien, Dr. Edward Schiff, Dr. Karl August Herzfeld und Primararzt Dr. Heinrich Lorenz sind zu a. o. Universitätsprofessoren ernannt worden. — Der a. o. Professor der Mathematik an der deutschen technischen Hochschule in Prag, Dr. Wilhelm Weiss, hat sich für Mathematik in der philosophischen Fakultät der Prager deutschen Universität habilitirt. — Privatdocent Dr. Andreas Schrak ist zum a. o. Professor der Geschichte, der Medizin und Epidemiologie an der böhmischen Universität in Prag ernannt worden.

— Todesfälle. In Siegsdorf bei Traunstein starb am 8. September d. J. im besten Mannesalter der Münchener Violoncello-Virtuose. Derselbe war 1858 in Würzburg als Sohn des bekannten Musikers Professor Anton Biermer geboren. — Eugen Diaz, der Komponist der Opern „Der König von Thule“ und „Benvenuto Cellini“, ist in Paris im Alter von 40 Jahren gestorben.

— Eleonora Duse. Italiens große Tragödin, ist kampfmüde, theaterlast, enttäuscht, degoutirt über alles, was zur Bühne gehört. Ein Gel erregt mich, wenn ich meiner Genossen und Genossinnen im Gend des Theaters gedenke. Die Mehrzahl aller Schauspieler und Schauspielerinnen, die ich kennen gelernt habe, sind ein Gesindel, ein verächtliches. Einmal frei von dieser Hölle, soll sie mich nie wieder in ihren Klauen halten. So rede ich, die die Welt die Königin der Rampen nennt, die größte Schauspielerin des Jahrhunderts. Die Königin! Ja wohl! Ihr Reich ist ein Salon im Hotel, ihre Grenze ein dampfender Kessel! Und was das Schlimmste ist, ich werde alt, mein Lebenslicht ist im Verlöschen. Ich habe in das Nichts, und all' mein Wissen und Können ist Nichts! Jetzt gehe ich nach America. Das ist meine letzte Tour, unüberwindlich! (Eleonora Duse scheint an jenem Tage schlecht gelaunt zu haben, oder die große Künstlerin hatte einen schmerz-



Ausland.

Madrid 13. Sept. Der spanische Gesandte in...

Baden.

Karlsruhe, 13. Sept. Seine Königliche Hoheit der...

handt. Inzwischen befreit sich unser 'berufener Ver...

lungen die Presse und wer den billigsten Preis macht...

o Sonntag Nachmittag halb 4 Uhr findet im Gasthaus...

Neueste Nachrichten. Kiel, 14. Sept. Die russische Kaiserjacht 'Standard'...

Neufahrwasser, 13. Sept. Bei Dunkelheit lief die...

London, 13. Sept. Eine Depesche des Bureau Ruffan...

Washington, 14. Sept. Alle Versuche, Mac...

Washington, 14. Sept. Der Chef der hiesigen...

Washington, 14. Sept. Die chinesische Sühne...

Washington, 14. Sept. Der neue russische Gesandte...

Washington, 13. Sept. Französische Kolonialtruppen...

Handel und Verkehr. = Graben, 12. September. (Kabul) In der Gegend...

Wiesloch, 12. Sept. Das Hofpfergeschäft zieht auch...

Sagenau, 12. Sept. Zufahren in Rindfleischhopsen...

Karlsruher Staudesbuch-Auszüge. Geburt: 9. Sept. Hans, Vater Joh. Andr. Zimmerer...

Todesfälle: 11. Sept. Natalie, alt 1 Jahr 8 Monate...

Anwärter Todesfälle. Konstantz: Amalie Schmid, Freiburg: Magdalena...

Briefkasten der Redaktion. Langjähriger Abonnent her. Sie wollen wissen...

Montreal, 13. Sept. Die Polizei traf rüchsiglich...

Kleines Feuilleton. Bei dem Schiffsfest in Feldburg in Meiningen...

Karlsruhe, 13. Sept. Seine Königliche Hoheit der...

Karlsruhe, 13. Sept. Wie wir Berliner Blättern...

Karlsruhe, 13. Sept. Centrum-Kandidat für den...

Karlsruhe, 13. Sept. (Aus Lehrkreise). In den letzten...

Karlsruhe, 13. Sept. In der Verwaltung des...

Karlsruhe, 13. Sept. Seine Maj. Hoheit der...

Karlsruhe, 13. Sept. Seine Maj. Hoheit der...

Wiesloch, 12. Sept. Gestern tagte hier im Stungs...

Wiesloch, 12. Sept. Gestern tagte hier im Stungs...

Wiesloch, 12. Sept. Gestern tagte hier im Stungs...

Wiesloch, 12. Sept. Gestern tagte hier im Stungs...

Wiesloch, 12. Sept. Gestern tagte hier im Stungs...

Wiesloch, 12. Sept. Gestern tagte hier im Stungs...

Wiesloch, 12. Sept. Gestern tagte hier im Stungs...

o Sonntag Nachmittag halb 4 Uhr findet im Gasthaus...

Neueste Nachrichten. Kiel, 14. Sept. Die russische Kaiserjacht 'Standard'...

Neufahrwasser, 13. Sept. Bei Dunkelheit lief die...

London, 13. Sept. Eine Depesche des Bureau Ruffan...

Washington, 14. Sept. Alle Versuche, Mac...

Washington, 14. Sept. Der Chef der hiesigen...

Washington, 14. Sept. Die chinesische Sühne...

Washington, 14. Sept. Der neue russische Gesandte...

Washington, 13. Sept. Französische Kolonialtruppen...

Handel und Verkehr. = Graben, 12. September. (Kabul) In der Gegend...

Wiesloch, 12. Sept. Das Hofpfergeschäft zieht auch...

Sagenau, 12. Sept. Zufahren in Rindfleischhopsen...

Karlsruher Staudesbuch-Auszüge. Geburt: 9. Sept. Hans, Vater Joh. Andr. Zimmerer...

Todesfälle: 11. Sept. Natalie, alt 1 Jahr 8 Monate...

Anwärter Todesfälle. Konstantz: Amalie Schmid, Freiburg: Magdalena...

Briefkasten der Redaktion. Langjähriger Abonnent her. Sie wollen wissen...



Großherzoglich Badische Baugewerkschule Karlsruhe.

I. Abteilung für Hochbau-Techniker. II. Abteilung für Bahn- und Tiefbau-Techniker. III. Abteilung für Maschinenbau-Techniker. IV. Abteilung zur Heranbildung von Gewerbelehrern.

Die Direktion: Kircher.

Verein katholischer Geschäftsgehilfen.

Beginn des Unterrichts in Stenographie Montag, den 16. September, Abends 8 1/2 Uhr, Perrenstraße 23, 2. Stod.

Pädagogium für Musik und Orchesterschule.

Amalienstraße 65. Beginn des neuen Schuljahres Montag, den 16. September.

Der Unterricht erstreckt sich auf alle Zweige der Tonkunst und wird unter persönlicher Leitung des Direktors Herrn Theodor Munz, sowie von 9 Hofmusikern und 2 Lehrerinnen erteilt.

Direktor Theodor Munz, Amalienstraße 65.

Der hochwürdigen Geistlichkeit empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Engrospreisen: Missale Romanum mit sämtlichen neuen Messen in verschiedenen Original-Einbänden.

F. Gaa in Bruchsal.

Gothaer Lebensversicherungsbank. (Älteste und größte deutsche Lebensversicherungsbank.)

Brennische Rentenversicherungsbank. (Unter besonderer Staatsaufsicht stehende größte deutsche Rentenbank.)

Leichenkasse-Verein Karlsruhe. Gegründet 1880. Der Verein gewährt seinen Mitgliedern eine Beihilfe in Sterbefällen von 100 Mark (bei Gelehrten je 100 Mark).

Steigerungsankündigung. Am Dienstag, den 17. September d. J., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Fabrikgebäude der Badischen Metallwarenfabrik, Otto Kaempf & Cie. in Schonach-Bach bei Triberg, die gesammte Fabrikeinrichtung mit Materialien und Warenvorräten öffentlich und meistbietend versteigern.

Am Dienstag, den 17. September d. J., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Fabrikgebäude der Badischen Metallwarenfabrik, Otto Kaempf & Cie. in Schonach-Bach bei Triberg, die gesammte Fabrikeinrichtung mit Materialien und Warenvorräten öffentlich und meistbietend versteigern.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober 1901 beginnt ein neues Quartal, zu welchem wieder auf den

„Katholischen Volksboten“

abonnieren werden soll. Immer muß es wieder in Erinnerung gebracht werden, daß in jedes katholische Haus ein katholisches Blatt gehört, das die Rechte der katholischen Kirche vertritt und vertritt.

Darum muß man eine Zeitung lesen, um sich auszukennen und um zu verstehen, was von dieser Wahl zu hoffen oder zu fürchten sei. Aber nicht den Amtveränderer, der in jedem Wirtschaftshaus, in jedem Kaufhaus und in jedem Rathhause zu finden ist.

Katholische Blätter muß man lesen, in welchen der Wahrheit, Freiheit und Recht gekämpft und auch die Wahrheit ungehämmt gefagt wird.

Der „Katholische Volksbote“ muß man lesen, der sagt's den Leuten klar und deutlich, wie es steht und was vom nächsten Landtage zu erwarten ist, der sagt's den Leuten, wie sie wählen sollen und wem sie wählen sollen und warum und wieso.

Der „Katholische Volksbote“ kostet, wenn mehrere Abonnenten in einem Orte sich befinden, was überall der Fall sein kann, und die Blätter an eine Adresse geschickt werden, portofrei zugelandt, nur

45 Pfennige

im Vierteljahr und bringt dem Leser doch alle Neuigkeiten, und dazu noch recht erbauliche und kräftige Artikel über die neuesten Verhältnisse und Ereignisse nebst einer schönen Erzählung zur Unterhaltung.

Der „Katholische Volksbote“ ist die wohlfeilste Zeitung. Diese kann jeder bezahlen, wenn er auch wenig Geld hat. Aber diejenigen, welche etwas mehr Geld haben und ein größeres, alltägliches Blatt halten können, die sollten auch den „Katholischen“ halten, denn der „Katholische“ bringt allwöchentlich gar schöne Artikel, wie sie in keinem anderen Blatte stehen.

Abonnirt auf den in Karlsruhe erscheinenden „Katholischen Volksboten“!!

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Am Sonntag, den 15. September, Abends 8 Uhr, findet im unteren Saale des Gafé Novad

Allgemeine Vereinsversammlung mit Berichterstattung über den Delegierten in Ludwigshafen statt. Unter Hinweis auf die Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder zu zahlreichem Besuch der Versammlung eingeladen.

Notierungen der Frankfurter Börse vom 13. September 1901.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market prices such as Staatspapiere, Bankaktien, and Wechsel.

Warenmarkt. In einer größeren Stadt Badens ist ein sehr gut gebendes Kolonialwaren-geschäft, verbunden mit kirchlichen Artikeln, mit gut eingeführter Kundschaft, krankheitsüber zu verkaufen. Umfah laut Käufer 50-56 Mille. Ein Tausch mit einem kleineren Geschäft wäre auch nicht ausgeschlossen.

Größeres Waaren-geschäft zu verkaufen. In einer größeren Stadt Badens ist ein sehr gut gebendes Kolonialwaren-geschäft, verbunden mit kirchlichen Artikeln, mit gut eingeführter Kundschaft, krankheitsüber zu verkaufen. Umfah laut Käufer 50-56 Mille. Ein Tausch mit einem kleineren Geschäft wäre auch nicht ausgeschlossen.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 15. September 1901.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan. 5 1/2 Uhr Frühmesse. 6 1/2 Uhr hl. Messe. 7 1/2 Uhr hl. Messe. 8 1/2 Uhr hl. Messe.

St. Vincentiuskapelle. Wegen Reparatur der Kapelle kann kein Gottesdienst gehalten werden.

Liebfrauenkirche. 6 Uhr Frühmesse. 8 1/2 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.

St. Bonifatiuskirche. 6 Uhr Ausheilung der heiligen Kommunion. 6 1/2 Uhr Frühmesse.

Katholische Kapelle im Radeltenhaus. 10 Uhr Gottesdienst: Herr Divisions-pfarrer Berderich.

St. Peter- und Paulskirche (Stadtheil Wülzburg). 6 Uhr Beichtgelegenheit.

Katholische Volksbibliothek des Vereins vom hl. Carl Borromäus, Seiffert Sonntag.

St. Stefan- und Liebfrauenkirche, Novadstraße 19. 1 1/2-3 Uhr; St. Bonifatiuspfarre, Grenzstraße 7. 11-12 Uhr; St. Peter- und Paulspfarrei, Rheinstraße 3. 11-12 und 2 1/2-4 Uhr.

Musik. Konv.-Lexicon

Im Oktober beginnt zu erscheinen Herders Konv.-Lexicon vollständig mit 160 Hefen oder 8 Bänden.

Verlag von J. Neumann, Neudammstraße 12, Leipzig.

Ia Anthracit, Ia Ruhrfettkohlen, Saarkohlen, Braunkohlenbriketts, Anfeuerholz, forlenes, Schwartenholz.

empfehlen zu billigen Preisen und laden zum Beitritt ergebenst ein die Kohleneinkaufsgenossenschaft Karlsruhe e. G. m. b. H.

Stadtgarten bezw. Festhalle. Sonntag, den 15. September, Nachmittags 4 Uhr: Concert

der vollständigen Kapelle ehemaliger Militärmusiker. Leitung: Musikdiregent J. A. Weber.

Eintritt: Abonnenten . . . . 20 Pfg. Nichtabonnenten . . . . 50

Die Eintrittskarten berechnen sich nur zum einmaligen Eintritt.

Bankkredit, Wechselbank, Betriebs- und Hypotheken-Kapital etc. freuz distrikt in jeder Höhe. W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Größeres Waaren-geschäft zu verkaufen. In einer größeren Stadt Badens ist ein sehr gut gebendes Kolonialwaren-geschäft, verbunden mit kirchlichen Artikeln, mit gut eingeführter Kundschaft, krankheitsüber zu verkaufen. Umfah laut Käufer 50-56 Mille. Ein Tausch mit einem kleineren Geschäft wäre auch nicht ausgeschlossen.

Lieferung von Maschinen-kohlen. Wir haben zur Lieferung bis Ende Oktober 1. Jg. 700 Tonnen Ia Ruhrfettkohlen zur Dampfesselheizung zu vergeben.

Größeres Waaren-geschäft zu verkaufen. In einer größeren Stadt Badens ist ein sehr gut gebendes Kolonialwaren-geschäft, verbunden mit kirchlichen Artikeln, mit gut eingeführter Kundschaft, krankheitsüber zu verkaufen. Umfah laut Käufer 50-56 Mille. Ein Tausch mit einem kleineren Geschäft wäre auch nicht ausgeschlossen.

Lieferung von Maschinen-kohlen. Wir haben zur Lieferung bis Ende Oktober 1. Jg. 700 Tonnen Ia Ruhrfettkohlen zur Dampfesselheizung zu vergeben.

Lieferung von Maschinen-kohlen. Wir haben zur Lieferung bis Ende Oktober 1. Jg. 700 Tonnen Ia Ruhrfettkohlen zur Dampfesselheizung zu vergeben.

Lieferung von Maschinen-kohlen. Wir haben zur Lieferung bis Ende Oktober 1. Jg. 700 Tonnen Ia Ruhrfettkohlen zur Dampfesselheizung zu vergeben.

Lieferung von Maschinen-kohlen. Wir haben zur Lieferung bis Ende Oktober 1. Jg. 700 Tonnen Ia Ruhrfettkohlen zur Dampfesselheizung zu vergeben.

Lieferung von Maschinen-kohlen. Wir haben zur Lieferung bis Ende Oktober 1. Jg. 700 Tonnen Ia Ruhrfettkohlen zur Dampfesselheizung zu vergeben.

Lieferung von Maschinen-kohlen. Wir haben zur Lieferung bis Ende Oktober 1. Jg. 700 Tonnen Ia Ruhrfettkohlen zur Dampfesselheizung zu vergeben.

Lieferung von Maschinen-kohlen. Wir haben zur Lieferung bis Ende Oktober 1. Jg. 700 Tonnen Ia Ruhrfettkohlen zur Dampfesselheizung zu vergeben.